

XIII.

Bericht an die N. Oe. Regierung über die Lösserdürre, und deren Heilart.

Auf den gnädigst herab gelangten Auftrag Einer hohen N. Oe. Regierung, betreffend die Lösserdürre und deren Heilart, kann Unterzeichneter gegenwärtig, und bis mehrere Versuche und Bestätigungen das gefasste Vorhaben, eine umständliche Abhandlung über diese Pest und ihre Bezwingung dem hohen Ermessen vorzulegen, freis und ausführbar gemacht haben, folgende Bemerkungen unterthänigst überreichen.

Die in einigen Ortschaften, besonders in Mannerdorf, versuchte Heilart der Viehpest mit der gemeinen Salzsäure hatte einen guten Erfolg; obwohl manche Hindernisse, und Weigerungen von Seite des Landmannes derselben nicht wenig ungünstig waren, meine gegebenen Vorschriften von mehreren nicht mit der nöthigen Folgsamkeit beobachtet, oder andere nachtheilige Mittel in geheim mit gebraucht, auch fast durchgehends in der Fütterung wider meine Warnung grobe Fehler begangen wurden. Wie schwer das nöthige Vertrauen des gemeinen Mannes, wo es um sein Hab und Gut sich handelt, zu gewinnen ist, wie veressen er oft auf die albernen Rathschläge und Vermuthungen eines Hirten oder Abdeckers seine Rettung bauet, und wie spät, nur in der dringendsten Noth, er sich dem Verständigen nähert, ist jedem Herrn Kreisarzte bekannt, und ich würde wahrscheinlich, trotz der Vortreflichkeit des Mittels und meiner eifrigen Belehrungen, nicht viel ausgerichtet haben, wenn ich die Anwendung desselben den Händen und der Willkühr dieser wankelmüthigen Leute auf Gerathewohl überlassen hätte. Allein, um den Werth eines gemeinnützigen Unternehmens gleich bey der ersten Entstehung

zu würdigen, und Einer hohen Behörde zur weiteren Verfügung ohne alle blendende Beschönigung vorlegen zu können, hielt ich alle mir überlassene Kranke in jeder Periode und Heftigkeit des Übels unter meiner unmittelbaren Aufsicht, und besorgte selbst, ungeachtet der Beschwerlichkeit, von einem Ende des Dorfes zum andern drey bis vier Mal täglich laufen zu müssen, jeden zu gebenden Einguß; ja, ich ließ mich sogar auf eine Affecturanz für diejenigen Thiere ein, die gleich bey dem Anfange der Krankheit ganz meiner Behandlung anvertrauet würden, und legte wirklich mehr, als den halben Werth des Thieres, bar in die Hände des Verwalters, um mich durch eine so gewagte Sicherstellung des allgemeinen Zutrauens zu bemächtigen, welches ich, ohne diese Unternehmung, in Mannersdorf gleich bey dem ersten aufgenommenen Kranken Stücke ganz gewiß verloren hätte. Eine dortige Schafmeisterinn hatte ihrem seit acht Tagen kranken Ohsen nur ein einziges Mal höchstens zwey Loth meiner Medicin eingeschüttet, außer dem aber auf ihre Faust etliche Mahle zur Aber gelassen, Ohl und ranziges Fett eingegossen, den hernach erfolgten Unfall meinem Heilmittel angerechnet, und mit pöbelhaften Schmähungen im ganzen Markte herum gelärmet. Nur durch mehrere glückliche Curen konnte der gute Ruf der Sache hergestellt werden.

Einer hohen Regierung mag dieses zum Beweise dienen, wie sehr in allen, mit der Seuche verunglückten Ortschaften die ununterbrochene Gegenwart, unmittelbare Aufsicht, und Leitung des dazu bestimmten Arztes nothwendig sey. Die vielen, unter so erschwerenden Umständen mir gelungenen Curen, zugleich die Wohlfeilheit des Heilmittels, und die Einfachheit seines Gebrauches, sind allerdings Vorzüge, welche das Augenmerk Einer hohen Landesstelle, und eine weitere Veranstaltung mehrerer Versuche zu verschiedenen Jahreszeiten, und in mehrern Ort-

schaften, verdienen. Es ist gewiß, daß auf solche Art, und mit Suziehung sämmtlicher Herren Kreisärzte, diese Heilmethode noch viele wichtige Verbesserungen hoffen darf, und daß bey vervielfältigten Beobachtungen endlich bewährte Regeln aufgestellt werden könnten, wodurch das Gift dieser mörderischen Krankheit vielleicht ganz zu unterdrücken wäre. Für diesen wünschenswerthen Endzweck kann ich gegenwärtig einen kleinen, und zwar bloß practischen, mit keiner Theorie gezierten Beytrag in folgenden Absätzen liefern.

§. 1.

Die Salzsäure ist ein sehr vortheilhaft wirkendes Heilmittel in der Lösserdürre (deren Geschichte und Eigenschaften hier als bekannt voraus gesetzt werden), und hat diese fürchterliche Pestkrankheit oft schon in Einem oder in zwey Tagen gehoben.

§. 2.

Sie bringt, innerlich gegeben, diese Wirkung um so geschwinder und sicherer hervor, je geschwinder und leichter sie aus dem ersten und zweyten Magen in den dritten, und dann aus diesem in den vierten und in die dünnen Gedärme befördert wird.

§. 3.

Dies geschieht, wenn der Wansen, die Haube, und der Löser nicht mit trockenem, harten, unwiedergekäutem Heu und Strohfutter überfüllet, und ausgestopfet sind. Bekanntlich ist das Wiederkauen des in dem ungeheuren, oft mehr als einen Eimer fassenden Wansen vorräthigen groben und trockenen Futters so wohl zur Verdauung, als auch zur Fortschaffung desselben in die übrigen Mägen und Gedärme unumgänglich erforderlich. Hat jenes aufgehöret, so wird auch dieses nicht weiter geführt und verzehret werden können, bleibet folglich in dem Wansen zurück, und wird durch die noch anhaltende Gefräßig-

feit des Thieres, zu dessen großem Nachtheile, nur noch mehr angehäufet; in welchem Zustande die eingegossene Medicin sogleich von dem Futter verschlungen, ihrer Flüssigkeit beraubt, und alle gehoffte Einwirkung auf die übrigen Theile erstickt und unmöglich gemacht wird. Daher die Regel: Daß bey der mindesten Spur einer anfangenden Krankheit sogleich alles harte und trockene Füttern aufhören muß, indem die gewöhnliche Unachtsamkeit und Unfolgsamkeit des Landmannes, welcher nur auf das Fressen seines Thieres, nicht aber auf das Wiederkäuen aufzumerken gewohnt ist, in der Folge oft ein unüberwindliches Hinderniß der Genesung werden kann. Bloße Mehlsränke, kühl und öfter dargereicht, sind in diesem Zeitpuncte, und so lange die Krankheit zunimmt, eine hinlängliche, allen Verlust ersetzende Nahrung, und zugleich für die zu bewirkende Heilung das beste Vorbereitungsmittel.

§. 4.

Dies (§. 2.) geschieht auch, wenn bey ihrem Gebrauche Bansen, Haube, und Löser noch mit hinlänglicher Lebenskraft versehen, und, durch ihre Bewegungen den Inhalt weiter zu befördern, vermögend sind; diese Bewegungen gehen im Anfange besser, weniger in der Mitte, und zu Ende der Krankheit gar nicht vor sich, indem die genannten häufigen Säcke, sonderlich der Löser, vom Ursprunge bis an das Ende der Krankheit allmählich bis zur gänzlichen Lähmung, wie man sie nach dem Tode findet, in ihrem Wirkungsvermögen geschwächt werden. Im ersten Zeitpuncte genießet das Thier noch Futter und Getränk, doch es wiederkäuet nicht; die Zusammenziehungen des Bansen sind zu schwach, um dieses zu bewirken, aber noch hinreichend, um das Dünne und Flüssige durch die Haube in den Löser zu drücken. Allein das Grobe, Harte, Unwiedergekäute bleibe zurück, beschweret den Bansen, und nimmt dem Thiere die Lust zur trockenen Nahrung. Das

nähnliche ereignet sich auch im Löser, in dessen buch-
 ähnlichen Blättern das gröbere Futter bey Schwachen
 Zusammenziehungen um so leichter eingeschaltet bleibt. In
 der höchsten Krankheitsstufe hören vollends alle Bewe-
 gungen auf, nicht einmahl Flüssigkeiten können durchge-
 hen, die Theile sind gelähmt, das Thier verschmähet
 von nun an auch alles Getränk. Am merkwürdigsten
 sind die Erscheinungen des vierten Magens und des
 Zwölffingerdarmes; sie machen fast ganz allein den Haupte-
 Charakter der Krankheit aus, weil alle übrigen, bey glei-
 cher Gefahr und Tödllichkeit, da seyn können oder nicht,
 indessen diese niemahls abwesend sind. Zu allen Zeiten
 und an allen Orten ist die innere Sammethaut dieser
 Theile im Tode brandig, und in der Krankheit entzündet
 beobachtet worden, und es ist wahrscheinlich, daß die
 Krankheit mit der Entzündung, und der Tod mit dem
 Brande dieser Theile ursächlich zusammen hangen. Mit
 dem annähernden Brande des Rohms und Zwölffinger-
 darmes schreiten auch die oben genannten Vansen, Hau-
 be und Löser zur Lähmung, so daß diese Erscheinungen
 für ursprüngliche, alle übrigen aber für zufällig gehalten
 werden können. Die Salzsäure beuget dem Brande
 vor, und hebet die Entzündung; damit sie aber dieß ver-
 möge, muß sie durch die Bewegungen des Vansens und
 Löfers unterstützt werden, mithin eine zweyte Regel:
 Daß die Salzsäure in jenem Zeitraume gegeben wer-
 de, wo diese Bewegungen noch vor sich gehen, we-
 nigstens noch nicht gänzlich aufgehört haben, welches
 nicht so wohl nach der Dauer und Länge der Krank-
 heit, als vielmehr nach der Heftigkeit und Gefahr der
 franken Erscheinungen erkannt und bestimmt werden
 muß.

§. 5.

Ferner wird dasselbe (§. 2.) erreicht, wenn eine hinlängliche Menge dieses Medicamentes in nicht zu langen Zwischenzeiten gegeben wird. Denn eine kleine, in das weite Verhältniß des Vansens gebrachte Dosis verschwindet völlig, wie oben angeführet wurde, in dem vielen Gemengsel desselben, und wird besonders von den dichteren Futtermassen gänzlich verschlungen und unwirksam gemacht; wenn noch dazu die Bewegungen bereits schwach vor sich gehen, so wird gewiß die Absicht, den Koth und die Gedärme damit zu versehen, verfehlet, und dem Heilmittel ein unbilliger Vorwurf der Unglosigkeit beygemessen. Das nämliche müßte auch bey langen Zwischenzeiten im Eingeben erfolgen, für welche der gemeine Mann ohne dieß eingenommen ist, der sich, trotz alles Aufbießens der Ärzte, in dem Oft und Viel bey sich und seinem Viehe gewiß nicht übernimmt. Ich glaube, im Allgemeinen folgenden Maßstab zur Bestimmung der Dosis, und der Zeit ihrer Verwendung, aufstellen zu dürfen.

§. 6.

Erslich soll bemerkt werden: das Alter, die Corpulenz, und das Geschlecht des Thieres; dann in dieser Hinsicht erwogen, oder aber von dem Eigenthümer erforschet werden, wie viel oder wie wenig Getränk das Thier zu seiner Sättigung vor der Krankheit binnen vier und zwanzig Stunden beyläufig genommen haben mag. Diese Angabe, auf das Maß reducirt, gab mir die Zahl der Lothe bey den Erwachsenen, und der halben Lothe bey den Kälbern, die ich von der Salzsäure während der vier und zwanzig Stunden, in eben so vielem kühlen Wasser diluirt, eingießen ließ, wobey ich gewöhnlich gut und sicher gefahren bin. Ergibt sich z. B. nach dieser Berechnung, daß ein erwachsenes Stück, eine starke Kuh, sechzehn Maß Wasser als Getränk nehmen kann, so werden sechzehn Loth Salzsäure für dieselbe auf vier und

zwanzig Stunden bestimmt, die in gleichen Gaben von ein bis zwey Loth beliebig abgetheilet, in eben so viel Maß kühlen Wassers verdünnet, von zwey zu zwey Stunden eingegeben werden. Nach dieser Regel sind bey einem großen Zugochsen, besonders in warmen Tagen, auch dreyßig Loth und darüber erforderlich. Ist dieses geschehen, so wird am nachfolgenden Tage nichts mehr eingegeben, und die Wirkung des Mittels, welches in alle Mägen und Gedärme sich ausbreitet, abwartet; erfolgt, wie es in den meisten Fällen geschieht, eine Besserung von der Art, daß das Pestfieber gedämpft ist, der Pulsschlag nicht über fünfzig läuft, das Thier sich munter bezeigt, die Lust zu Trank und Futter wiederkehret, und Bewegungen der Speiseröhre, des Schlundes und Hinterleifers das angenehme Wiederkäuen andeuten, so ist auch schon alles gethan, keine Medicin mehr erforderlich, ja vielmehr in Hinsicht der Wahrnehmung, daß sie die Verdauung nicht begünstige, nachtheilig, und die vollkommene Besserung von einer angemessenen, vorsichtigen Diät allein abzuwarten. Auch hier müssen beherzigt werden: *Certi denique fines!*

§. 7.

Zweytens soll beurtheilet werden: die Festigkeit und der Grad der Krankheit, welche vielleicht keine lange Verzögerung gestatten, und es nothwendig machen, daß dieselbe Menge der Salzsäure, in eben so viel Wasser verdünnet, innerhalb zwölf Stunden und noch eher, statt in vier und zwanzig Stunden, verwendet werde. Jedoch mit der vorigen Erinnerung, die übrige Zeit bis zu Ausgang der vier und zwanzig Stunden ohne alle Gabe verlaufen zu lassen, und die Wirkung des Mittels bis dorthin abzuwarten. Nach Verlauf dieser Zeit wird dieselbe, oder eine verminderte Quantität, in kürzern oder längern Zeiträumen, nach dem Grade

der mehr oder weniger erfolgten Besserung wiederhollet, bis die oben angeführten Kennzeichen das Ende der Cur ankündigen. Denn obgleich die Wirksamkeit der Säure zur Hebung der brandigen Entzündung in dem vierten Magen und den Gedärmen, und zur Leberwältigung des Pestfiebers in ihrer Art einzig ist, so darf ihr innerer Gebrauch doch nicht zu weit über die Gränze, und über den bereits erreichten Standpunct ausgedehnet werden; wovon mich mehrere angestellte Versuche theils an genesenden Kindern, theils, und noch vollständiger, an gesunden Pferden überzeuget haben. Den letzteren gab ich die Säure nur zu drey bis vier Loth täglich, und schon am zweyten Tage verschmäheten sie ihr Futter, welches sie ehemals begierig aufzehrten, ihr Mist wurde seltener, schleimig und unverdauet abgesetzt. Das Nerven- und Muskelsystem war um vieles reizbarer, alle Bewegungen schwächer und kraftloser. Bey den ersteren, wenn sie am zweyten, dritten, oder längstens vierten Tage nach der erhaltenen bestimmten Dosis des Heilmittels ihr Futter mit einiger Lust zu genießen, und zu wiederkäuen anfangen, und das Eingießen der Säure dazwischen nicht eingestellt wurde, beobachtete ich ebenfalls, daß sie das genommene, besonders das harte und trockene Futter nicht verdauen, die Eßbegierde sammt dem Wiederkäuen neuerdings verlieren, einen aufgebläheten Bauch bekommen, und aus diesem Grunde beschwerlich, geschwinde, kurz, und mit Gefahr des Erstickens (wie mir ein solcher Fall eben begegnet ist) athmen. Denn, wenn man überleget, wie geschwinde durch die Krankheit selbst alle Kräfte des Thieres nachlassen, wie durch den häufigen Abgang der Thränen, des Nasenrothes, und vornehmlich durch die Dysenterie alle einheimischen, zur Restauration nothwendigen Säfte erarmen, wie die verdauenden Mägen und Gedärme ohne dieß nach bestandnem Kampfe lahms und erschöpft, und ihre Ausfl-

sungssäfte matt, unwirksam, und vermindert seyn müssen, wie mithin, allen diesen zu Folge, bey angehender Reconvalescenz sogleich ein vorzüglicher Bedacht auf die Beförderung der Verdauung, Ernährung und allmähliche Wiedererzeugung der Säfte, der Organe, und ihrer Kräfte genommen werden müsse; so ergibt sich von selbst, daß die Anwendung der Säure laut jener Erfahrungen für diesen Zeitpunkt ganz unangemessen, und nur auf das Daseyn des Fiebers und der Eingeweide-Entzündung zu beschränken sey.

§. 8.

Eine flüssige, saftige, leicht verdauliche Nahrung, und die Verdauung befördernde Mittel werden hier einzig die Genesung vollends herbey führen. Mehltränke mit zwey Loth Enzian gemischt, frisches Gras, Krautblätter, abgekochte Kohlgewächse, Erdäpfel, Rüben, im Nothfalle abgebrühetes Heu, Häckerling, abgekochter Haferschrot u. d. gl. ebenfalls mit etwas Enzian oder gestoßenen Wachholderbeeren gewürzet, sind über alles anzuzufempfehlen, so wie Stroh, Heu, und jedes andere harte trockene Futter schlechterdings nicht zu gestatten ist; indem es die noch matten Verdauungswerkzeuge belastiget und das Athemhohlen ungemein erschweret. Später hin, wo Freßlust und Wiederkauen beharrlich fort dauern, kann es mit Vorsicht und in kleinen Portionen allmählich gereicht und eingeführt werden. Auch die Warnung vor allen warmen Getränken wird hier nicht überflüssig seyn, die trotz des Abscheues, welchen die Thiere dagegen zeigen, da und dort mit Gewalt eingeschüttet werden, weil sie ohne allen Nutzen das Thier sehr beunruhigen und die Fieberzufälle vermehren.

§. 9.

Mit der Säure habe ich niemahls ein anderes Heilmittel zum innerlichen Gebrauche in Verbindung gesetzt, und lasse es unentschieden, ob die Wirkung derselben durch

fremde Beymischung verbessert werden könne. Ich zweifle jedoch sehr, daß solche Zusätze aus der Classe reizender und higender Mittel genommen werden dürfen, indem ich die Schädlichkeit des Camphers, Opii, Terpenthindhles, Weingeistes u. d. gl. leider genug erfahren habe.

§. 10.

Der äußere Gebrauch ist ebenfalls, besonders bey großer Gefahr, nicht zu verabsäumen. Ein Loth mit einem Maß Wasser, als Klystier zwey Mahl täglich beygebracht, zertheilet, meines Wissens, die Entzündung des Mastdarmes, erleichtert den schmerzhaften Mistzwang, und verbessert den blutigen, sehr widrig sinkenden Abfall.

§. 11.

Vorzüglich aber ist das Besprengen der Barne, Stände und Stallungen mit diesem flüchtigen Mittel anzurathen, indem der starke Geruch desselben die Pestilenzluft besser, als alle andere Räucherung, umzuändern und zu verbessern vermag. Auf solche Art wird auch dieses Mittel durch das Athmen in die Lunge der Thiere einen Zutritt finden, und daselbst wider die oft vorkommende Entzündung gedeihlich seyn; zu welchem Zwecke jedoch ein damit benetzter leinener Fegen, vor die Nase des Thieres gehängt, noch besser dienen könnte.

§. 12.

Auch wäre der interessante Versuch anzustellen, ob ein noch gesundes Thier mit einer Salbe aus ein Pfund Leinöhl und acht Loth Säure am ganzen Leibe eingerieben, und mit dem nassen Fegen vor der Nase unter die Frankten Thiere gestellt, der Ansteckung widerstehen, und gesund bleiben würde; so auch der Versuch, ob ein gesundes Thier bey einem, alle Tage, oder alle zwey Tage vorsichtsweise erhaltenen Einguß von etwa zwey Loth vor der Krankheit geschützt werden könne. Eine solche Schutzwehr wäre gewiß eben so wünschenswerth, als die Heilung der Krank-

Krankheit selbst, und leider haben uns die angepriesensten Präservative noch immer getäuscht.

S. 13.

Damit endlich in dieser von andern Ärzten zu prüfenden Heilart eine gemeinschaftliche Übereinstimmung, und ein Vergleich ihrer Versuche mit den meinigen Statt haben könne, ist es auch nöthig, mich über die Stärke und Reinigkeit der Salzsäure zu erklären. Die von mir angewendete war so stark, als sie bey dem Materialisten zu bekommen ist, gelb von Farbe, eisenhältig, rauchend bey dem Eröffnen der Flasche, und gab nach dem Aufbrausen mit der Kreide keinen Gypsniederschlag, zum Beweise, daß sie mit der Vitriolsäure nicht geschwängert war. Ein Pfund bezahlte ich mit 48 kr. Doch ist sie vielleicht vortheilhafter in der Brennfabrik zu haben. Wien am 20. December 1800.

Ignaz Joseph Pessina
Doctor und Professor der Thier-
arzeneykunde.